

Recht haben – Unrecht haben

bewerten, richten – bewertet, gerichtet werden



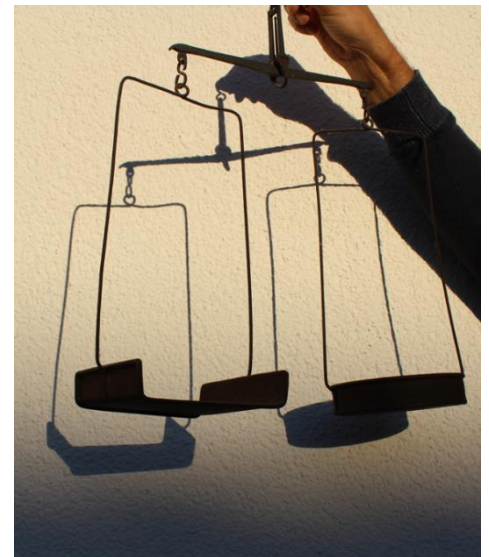
Recht bzw. Unrecht haben, was bedeutet es mir?

Noten verteilen, Rankings“ erstellen, „liken“ oder „disliken“, den Daumen rauf oder runter strecken...

Was machen die ständigen Bewertungen mit den Einzelnen bzw. mit Gemeinschaften?

Wie fühlt es sich an, zugleich „Gerichtsinstanz“ und „Angeklagte(r)“ zu sein?

Wie wäre es, über all das nachzusinnen?



(Bearbeitung einer Abendmusik-Meditation in der Dorfkirche von Lenglern)

(Eingangsmusik)

Begrüßung: ... Wer von uns hätte nicht gern Recht? Ehrlich gestanden, ich auch. Allzu oft bin ich fest davon überzeugt, zu wissen, was richtig ist. Im Besitz des „richtigen Standpunktes“ zu sein, fühlt sich gut an. Wären wir nicht von der eigenen Urteilskraft so überzeugt, würden wir die ständigen Impulse zu Bewertungen kaum aushalten: Permanent sollen wir liken oder disliken, also den Daumen rauf oder runter halten: Bewerten Sie unser Produkt oder Service, die Qualität der Kita oder Universität, die Kompetenz des Arztes usw. usw. – Sicher, - bewertet wurde zu allen Zeiten... Aber nie – scheint mir – wurden Menschen derart angestachelt zu Bewertungen ihres Umfeldes wie heute... Überall Rankings.- Andere zu bewerten, scheint sich gut anzufühlen. Aber wenn es sich umkehrt, wenn wir unsererseits beurteilt werden, fühlt es sich schnell bedrohlich an. Wenn der Daumen anderer für uns nach unten zeigt - aus welchem Grund auch immer - dann suchen wir Zuflucht, wünschen uns Unterstützung, Schutz.

(Lied: „Du bist meine Zuflucht, du bist meine Hoffnung...“, Verse 1-3)

I Mein Blick weit zurück: Gerichtsinstanzen gibt es vom Kleinkindalter an. Ob aus Ungeschick oder Zerstörungslust, Kinder erzeugen Chaos und machen Sachen kaputt: das zieht Reaktionen von Erwachsenen nach sich, vielleicht auch Sanktionen. Schuldgefühle und Angst vorm elterlichen Gericht kennen schon Kitakinder. In der Schule gab es dann – mindestens bei den Älteren war



es so - permanent Bewertungen für mündliche und schriftliche Leistungen, für Ordnung, Handschrift und Verhalten: Prüfungen und Urteile säumten unseren Weg. Für Fehlverhalten in der Ecke oder vor der Klassentür zu stehen oder vor der ganzen Klasse getadelt zu werden – was hat das mit uns gemacht? In manchen Familien waren Gericht und Prügelstrafen üblich, wenn Papa heimkam... Was erinnern wir zu Gerichtsinstanzen unsrer Kindheit und den Gefühlen, die wir durchlebten?

(Musik)

II Fehler, Versagen, Schuld, persönlich oder auch „mitgegangen, mitgefangen“

In der Gegenwartskultur wird - „Qualitätskontrolle“ mit dem Ziel der Optimierung - überall nach Fehlern gesucht. Unsere Bewertungen von Produkten, Service, Institutionen, Personen (*Beliebtheitsrankings im Wahlkampf*) dienen angeblich Verbesserungen zum Wohle aller. Aber stimmt das so? Was macht es

mit Gemeinschaften - etwa Familien, Vereinen, Gemeinden - wenn man ständig um Bewertungen konkurriert? Ist das nicht vergiftend? Welches Klima entwickeln Gesellschaften, wenn z.B. Plagiatsjäger davon leben, in Büchern oder Privatleben bekannter Personen dunkle Flecken zu entdecken, um öffentlichkeitswirksam damit gnadenlose Urteile auszulösen. Weh dem, der irgendwann im Leben versagte. Leichen im Keller anderer zu finden scheint ein medienwirksames Erfolgsrezept zu sein...

Aber was macht dies „Gesellschaftsspiel“ mit uns, mit dem Umgang mit eigenen Fehlern, persönlicher Schuld? – Trauen wir uns noch, sie überhaupt wahrzunehmen - oder gar vor anderen auch dazu zu stehen? –



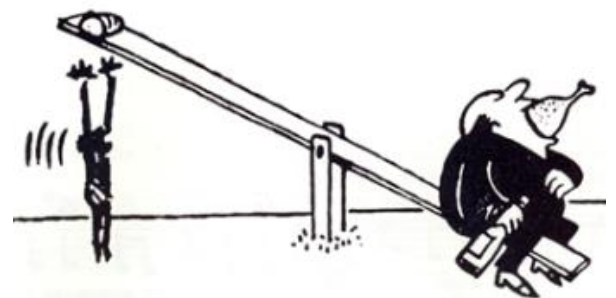
Und wie geht es uns damit, dass wir als Glieder der Gesellschaft beteiligt sind an Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Elend von Menschen anderswo? Unsere nach Afrika geschickten Altkleider zerstören dort die Textilindustrie. Unsere Altautos werden weitgehend auf afrikanischen Deponien zerlegt und vergiften dort die Umwelt... usw.

Sinnen wir ein wenig nach über Felder persönlichen oder gesellschaftlichen Versagens...

(Musik)

III In uns ist arbeitet ständig eine Waage – gibt es noch eine außerhalb – etwa ein Weltgericht?

Im Wort abwägen ist die Waage enthalten. All unseren Entscheidungen gehen Abwägungen voraus, d. h., ein gedankliches Umgehen mit einer Waage. Wir gewichten gedanklich...: Wieviel Gewicht hat für uns die Liebe?



Wieviel Geld, Besitz oder auch Bequemlichkeit?

Wieviel eine intakte Natur?





Was uns wichtiger, gewichtiger ist, das gewinnt. Es kann die Liebe sein oder Besitz, Geld, Bequemlichkeit...

Je nach Situation und Umfeld können unsere Gewichtungen und Entscheidungen unterschiedlich ausfallen. Mal gewinnt vielleicht die Liebe gegenüber dem Besitz, mal verliert sie...

Mal sind die Waagschalen ausgeglichenes...

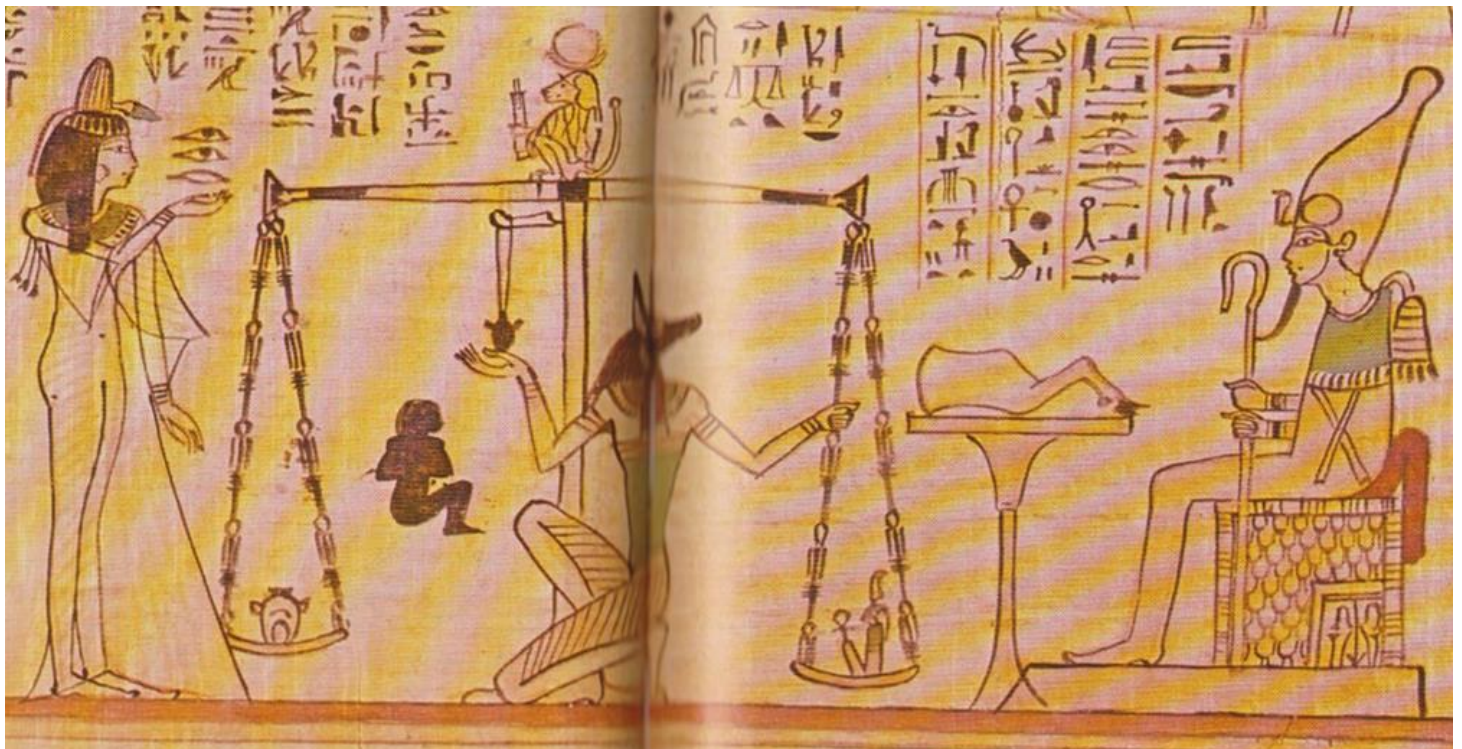


Unser Herz hat liebevolle Seiten, aber auch harte, dunkle... Und entsprechend fallen unsere Abwägungen und Entscheidungen aus. In uns drin sitzt durchaus schon ein Richter: unser Gewissen, das sich mit Schuldgefühlen meldet...

Denken wir uns daneben noch andere Gerichtsinstanzen - im privaten oder gesellschaftlichen Raum? Wen oder was stellen wir uns da vor?

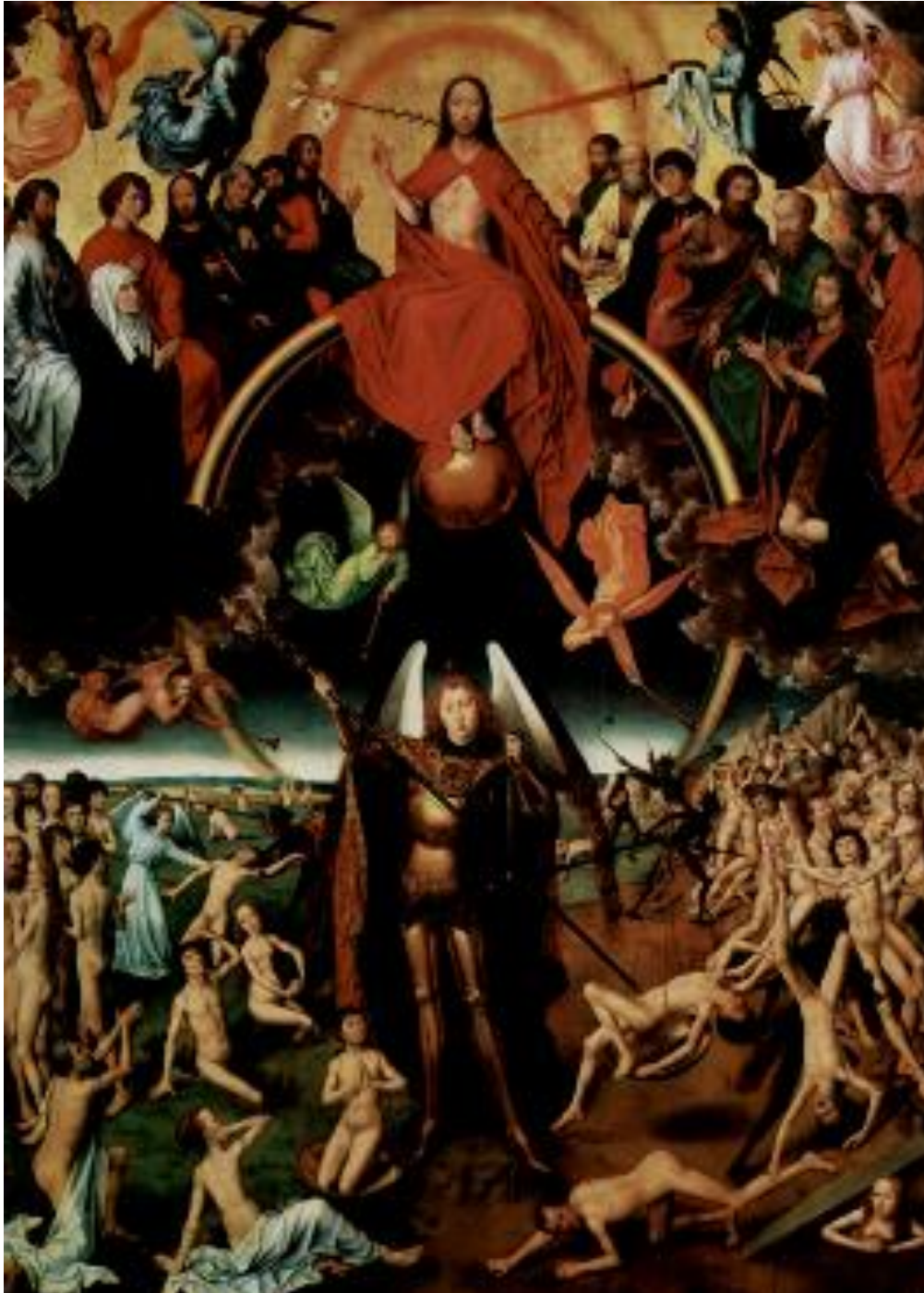
Und nach dem Tod – werden wir da vor ein Gericht gestellt?? Im alten Ägypten betrachteten Menschen ihr Leben wesentlich

vom Totengericht her. Es galt tugendhaft und mildtätig zu leben, damit man im Totengericht bestehen konnte und ins bessere Jenseits gelangte. Das Totengericht bestand aus dem Gott Osiris und einem



Tribunal von 42 Richtern. Vor dem Thron des Gottes Osiris (*rechts*) wurde eine Liste von Taten verlesen, zu denen man Stellung nehmen musste (*z.B. ob man Nackte bekleidet, Hungernde gespeist hatte*). Das Herz lag auf der Waage der Gerechtigkeit: Log der Tote, so wurde das Herz schwerer. Waren die Schalen im Gleichgewicht, so hatte er die Prüfung bestanden. War das Herz zu schwer, so fiel es in die Tiefe und wurde vernichtet (*Totenfresser*). Dann gab es kein neues Leben im Jenseits.

Im frühen Judentum kannte man keine Jenseitsvorstellungen. Erst als die Juden keine Hoffnung mehr hatten, jemals aus der Fremdherrschaft herauszukommen, übernahmen sie Vorstellungen eines göttlichen Gerichts, das die irdische Ungerechtigkeit ausgleicht durch ein himmlisches Jenseits für die leidenden Gerechten. Zu Jesu Zeit gab es solches Denken. - Und dies floss in die christlichen Vorstellungen zum Jüngsten Gericht ein, wobei sich Parallelen zum alten Ägypten zeigen: Im mittelalterlichen Bild



ist Christus der Weltenrichter, und die Heiligen bilden das Tribunal. Der heilige Michael, Engel des Jüngsten Gerichts, tötet den Satan. Aber auch er wiegt das Herz der Toten.

Ängste vor dem Jüngsten Gericht, dem Fegefeuer oder dem endgültigen Verbleib in der Hölle haben über Jahrhunderte das Glaubensleben von Menschen bestimmt. Ängste vor göttlichen Strafen wurden teils gezielt geschürt, um Menschen beherrschen zu können. Und die verträgliche Aussicht auf ein paradiesisches Jenseits diente auch der Beruhigung der Bevölkerung beim Ertragen ihrer oft elenden realen Existenz (*Karl Marx: Religion als Opium des Volkes*).

Vielleicht wurde uns die Angst vor Weltgericht und ewigem Höllenfeuer auch eingepflanzt und beschwert uns heute noch...

Vielleicht haben wir auch ganz andere Vorstellungen zum Tod und dem DANACH, - z. B. Wiedergeburtsvorstellungen...

Sinnen wir all dem ein wenig bei Musik ein wenig nach.
(Musik)

IV Jesus als Weltenrichter - passt das eigentlich zu seinem Umgang mit Schuldbeladenen?

Was erzählen die Evangelien zu Begegnungen Jesu mit Schuldbeladenen? Da ist der Gelähmte, der von Freunden zu Jesus getragen wird im Vertrauen auf dessen Heilkraft. Die Lähmung war vielleicht schuldbedingt. Zur Ursache erfahren wir nichts. Aber dass Schuldgefühle in Apathie, Lähmung versetzen können, das wissen wir. - Was tut Jesus? Statt dem Mann Rechtfertigungen oder mindestens ein Schuldeingeständnis abzufordern, sagt er: „Deine Schuld ist dir vergeben! Steh auf, nimm deine Matte, geh heim!“ Jesus schenkt ihm einen Neuanfang. (Lk 5, 17-26, ähnlich die Geschichten vom Verlorenen Lk 15: Schaf, Drachme, Sohn)

Oder schauen wir auf die Begegnung mit Zachäus (Lk 19, 1-10), dem betrügerischen Zöllner. Um Jesus sehen zu können, hockt er auf einem Baum. Jesus ruft ihm zu, dass er in seinem Haus mit seinen Begleitern essen wolle. Entsetzen im Umfeld, - nur Zachäus ist beglückt. Er richtet ein festliches Mahl aus. Von Jesus fällt kein Wort zum bisherigen Verhalten von Zachäus. Ein Essen wie unter Freunden findet statt. Und was passiert? Jesu bedingungslose Akzeptanz löst eine radikale Veränderung aus: Zachäus gesteht unaufgefordert seine Schuld und verspricht die Wiedergutmachung, ja, will den Betrogenen sogar das Vierfache erstatten. - Jesus verurteilt nicht, sondern schenkt auch hier einen neuen Anfang, ebenso in seiner Begegnung mit der Ehebrecherin (Joh 8, 1-11)...

Die im Wald stehende Skulptur zeigt Jesus mit ausgebreiteten Armen und einer Art Schutzmantel: Seine Geste drückt für mich stimmig aus, was in Mt 11,28 so formuliert: Kommet her zu mir: Alle, die



ihr mühselig und beladen seid, - ich will euch erquicken.“

Könnten die Texte zu Jesu Umgang mit Schuldigen nicht vielleicht unser Vertrauen stärken auf einen barmherzigen

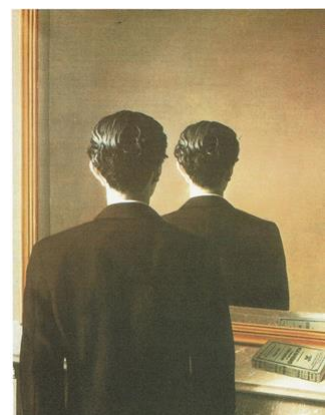


GOTT, von dessen Liebe uns letztlich nichts trennen kann, wie es z.B. Paulus (Rö 8,35) formulierte. Das DANACH des Todes bleibt trotz allem im Geheimnis.

Aber könnte uns Jesu Umgang mit Schuldigen nicht vielleicht helfen, unseren Hang zum Rechthaben kritisch zu überdenken und anders mit Fehlern und Versagen in unserem Miteinander umzugehen? Könnten die Neuanfänge, die wir wechselseitig einander schenken, vielleicht zunehmen?

(Lied 2: Da wohnt ein Sehnen tief in und... Verse 1-4)

Vom Maler Magritte gibt es ein seltsames Bild: Eigentlich müsste der Mann sich im Spiegel ins Gesicht sehen. Aber Magritte malte ihn – optisch falsch – so, dass er stattdessen den eigenen Rücken sieht. - Hat er Angst, sich selbst in die Augen zu schauen und sich damit vielleicht auch als Mensch mit Versagen und Schuld wahrzunehmen? -



Könnte es sein, dass die derzeitige Kultur der Rechthaberei und mangelnder Fehlertoleranz Menschen bremst, sich dem eigenen Spiegelbild zu stellen?

Ein Gedicht von Jehuda Amichai beschreibt die zerstörerische Wirkung von Rechthaberei:

Der Ort, an dem wir recht haben

An dem Ort, an dem wir recht haben,
werden niemals Blumen wachsen
im Frühjahr.

Der Ort, an dem wir recht haben,
ist zertrampelt und hart
wie ein Hof.

Zweifel und Liebe aber
lockern die Welt auf
wie ein Maulwurf, wie ein Pflug.
Und ein Flüstern wird hörbar
an dem Ort, wo das Haus stand,
das zerstört wurde.

(Stilles Gebet, gemeinsames Gebet, Ausgangsmusik, Verabschiedung)

Anna-Katharina Szagun